

Präsentationsveranstaltung am 7. April 2022 um 19 Uhr

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin

Webdoku: lost history – shared memories

Auseinandersetzung mit der Deportationsgeschichte in der Sowjetunion: russlanddeutsche und tschetschenische Perspektive der Nachfolgenerationen

Beschreibung der Webdoku:

Seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten kommt die Mehrheit der Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Wenn die Gründe ihrer Zuwanderung auch vielfältig sind, so teilen viele von ihnen doch ähnliche Kollektiverinnerungen. Ihre Eltern und Großeltern waren aufgrund ihrer jeweiligen ethnischen Zugehörigkeit unter Stalin pauschal der Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht verdächtigt und nach Zentralasien und Sibirien deportiert worden. Insgesamt 2,2 Millionen Sowjetbürger*innen gerieten während des deutschen Angriffskrieges von 1941 bis 1944 so zwischen die Fronten von Nationalsozialismus und Stalinismus. Zu ihnen gehörten Sowjetdeutsche, Griech*innen, Karatschauer*innen, Balkar*innen, Kalmük*innen, Tschetschen*innen, Inguschen*innen, Meschet*innen, Kurd*innen, Krimtatar*innen, Bulgar*innen, Armenier*innen u.a.

Die Erinnerungen an die erlebten traumatischen Ereignisse während der Deportation, Zwangsarbeit und Stigmatisierung als Volksfeinde verschwanden aus Angst vor weiteren Strafen hinter einer Mauer des Schweigens. Den nachfolgenden Generationen wurden unbewusst die erlittenen Verletzungen und Ängste weitergegeben. In ihren Biografien sind die sozialen und psychischen Folgen der Gewalt an ihren Vorfahren auch heute noch ablesbar. Die Aufarbeitung dieses Kapitels der sowjetischen Geschichte ist noch längst nicht abgeschlossen und betrifft heute einen bedeutenden Teil der Bevölkerung Deutschlands.

Während das stalinistische Regime versuchte, Ethnien, denen ein Interesse am Sieg der Wehrmacht unterstellt wurde, durch Deportation in abgelegene Gebiete von der Front fernzuhalten, versuchte das Deutsche Reich, mit der Sowjetmacht unzufriedene Gruppen für Kriegsverbrechen und den Holocaust zu vereinnahmen.

Zu den zahlenmäßig größten unter Stalin deportierten Ethnien gehörten 1,2 Millionen Sowjetdeutsche, von denen 1941 etwa 80 Prozent zwangsumgesiedelt und auch alle anderen in den Folgejahren einem administrativen Überwachungsregime unterstellt und zur Zwangsarbeit mobilisiert wurden.

Drei Jahre später, 1944, wurden praktisch alle 387.000 Tschetschen*innen, 91.000 Ingusch*innen sowie weitere Ethnien aus dem Kaukasus und dem Schwarzmeergebiet unter dem gleichen Vorwand einer angeblichen Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht nach Zentralasien deportiert. Dort trafen sie auf die zuvor deportierten Deutschen und zahlreiche weitere verbannte ethnische Gruppen.

Russlanddeutsche und Tschetschen*innen teilen ein gemeinsames Erinnerungsmotiv – die gegen ihre ethnische Herkunft gerichtete, kollektive Repression und damit einhergehend eine lang andauernde Stigmatisierung als Feinde im eigenen Land.

Mit unserer Webdokumentation „lost history – shared memories“ wollen wir das, was lange verschwiegen wurde, wieder ans Tageslicht bringen und ein Stück zur Aufarbeitung der Repressionsgeschichte in der Sowjetunion beitragen. Die User*innen können sich frei und non-linear auf unserer Webseite durch verschiedene Kapitel klicken, Texte lesen, sich durch Fotoreportagen klicken und insgesamt 21 Videos mit einer Gesamtlänge von mehr als 1,5 Stunden anschauen, um mehr über diese Geschichte zu erfahren. Im Kapitel „Gesellschaft im Wandel: Geschichte – Politik – Migration“ nehmen wir die historische Verantwortung Deutschlands ins Visier und betrachten die Migration im Wandel der Zeit. Im Kapitel „Deportationen in der Sowjetunion: Menschen – Schicksale – Erinnerungen“ kommen zwei tschetschenische und zwei russlanddeutsche Protagonist*innen zu Wort, die ihre ganz persönlichen Familiengeschichten mit uns teilen. Das Kapitel „Gegen das Vergessen: Gesellschaft – Aufarbeitung – Vermittlung“ beschäftigt sich mit der institutionellen Aufarbeitung.

Pläne zur Veröffentlichung:

Für die Präsentation und weiterführende Einordnung und Kontextualisierung der Thematik soll am 7. April 2022 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin eine öffentliche Abendveranstaltung stattfinden.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung hat diesen Termin bereits reserviert und steht gerne als Kooperationspartner der Veranstaltung zur Verfügung. Das Zentrum misst dem Thema und der Herangehensweise im Zuge der Webdoku eine hohe Bedeutung zu. Frau Dr. Gundula Bavendamm wird das Grußwort sprechen. Ein begleitendes Grußwort von Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung wäre sehr zu begrüßen, vor allem um die Bedeutung von diesen innovativen neuen Formaten für die politische Bildungsarbeit betonen zu können.

Die Mitautorin der Webdoku und Soziologin Dr. Marit Cremer, wird die inhaltliche Einordnung übernehmen. Sie ist Mitglied im Vorstand von Memorial Deutschland e.V.

Anschließend soll der Film zur Webdoku und die Webdoku selbst von einem der Autoren, dem Filmemacher Alexej Getmann vorgestellt werden. Im Anschluss soll in einem Podiumsgespräch den

beiden Protagonistinnen Katharina Heinrich sowie Larissa Demeeva, mit Edwin Warkentin, Leiter des Kulturreferates für Russlanddeutsche, und mit Dr. Nike Alkema, Leiterin der Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus die Idee, Entstehung und Umsetzung der Webdoku, die Bedeutung eines solchen Dokumentationsstücks für die Erinnerungskultur und die Beachtung neuer Formate in der politischen Bildung diskutiert werden. Moderiert werden soll dieses Gespräch von dem Journalisten Danilo Höpfner

Wir erwarten einen großen Zuspruch für diese Veranstaltung, zumal der Krieg in der Ukraine, die weltumspannenden drohenden Konsequenzen und die furchtbare Situation für so viele betroffene Menschen zeigen, dass es wichtiger denn je ist, dass wir immer wieder vor Augen führen, welche Folgen Krieg, welche Folgen Verfolgungen und Deportationen, Flucht und Vertreibungen haben und wie wichtig es ist, die Geschichte nicht aus dem mahnenden Blick zu nehmen.

Wir verständigen uns derzeit im Projektteam, inwieweit wir auf den aktuellen Konflikt eingehen werden.

Kosten für die geplante Veranstaltung:

Die Webdoku, welche in 2021 über eine BpB-Finanzierung im Rahmen der Förderung als anerkannter Bildungsträger über die AKSB beantragt und bewilligt wurde, ist fertiggestellt und abgerechnet.

Die Veranstaltung im Rahmen der Veröffentlichung soll hiermit im Rahmen der Richtlinienförderung beantragt werden.

Die Möglichkeit, die Webdoku in Berlin am Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung vorstellen zu können, hat sich Anfang 2022 ergeben und ist ein mehr als angemessener Rahmen, um die sehr hochwertig zusammengestellte Arbeit zeigen zu können. Die Kosten, die hier entstehen, sind aus unserer Sicht vollends gerechtfertigt, auch mit Blick auf die Reichweite und Öffentlichkeit, die erreicht werden kann, um tatsächlich nachhaltig in der Bildungsarbeit und darüber hinaus zum Einsatz zu kommen.

Um einen niederschweligen Zugang zur Veranstaltung zu ermöglichen, soll kein Eintritt erhoben werden. Um die Menschen auch nach der Einführung und Vorstellung der Webdokumentation und im Anschluss an das Podiumsgespräch weiter ins Gespräch zu bringen, soll es nach dem offiziellen Teil ein kleines Catering mit Fingerfood und Erfrischungsgetränken geben.

Es wird mit ca. 100 Gästen gerechnet.

Dieses Format bedeutet, dass wir insgesamt Kosten in Höhe von voraussichtlich **7.250 €** hätten.

Zielgruppe: Alle Interessierten, insbesondere Menschen mit Migrationsbiografie

Termin: Donnerstag, 7. April 2022

Seminarnummer: 22/04/142 (Onzuma_4274)

Veranstaltungsort: Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Ablauf Durchgeführtes Programm:

19.00 Uhr – Begrüßung durch Dr. Gundula Bavendamm, Direktorin
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Impuls

19.10 Uhr – Einleitung und Einordnung durch Dr. Marit Cremer, Memorial
Deutschland e.V.

Vortrag

19.45 Uhr – Vorstellung der Webdokumentation durch Alexej Getmann,
Filmemacher und Mitautor der Webdokumentation

Präsentation

20.00 Uhr – Podiumsgespräch mit den Autor*innen und Beteiligten (Alexej
Getmann, Edwin Warkentin, Dr. Marit Cremer und Dr. Nike Alkema) sowie
mit eine der Protagonistinnen (Katharina Heinrich) und einer Zeitzeugin
(**Libkhan Bazaeva**) moderiert Journalisten Danilo Höpfner

Podium

20.45 Uhr – Offene Fragen aus dem Publikum

Ab 21.00 Uhr – Ausklang

Veranstalter*in / Antragsteller*in:

Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e. V.

Ansprechpartner*in:

Dr. Nike Alkema, Direktorin

Post: Am Lehmstich 15 | 33813 Oerlinghausen | Germany

Email: info@st-hedwigshaus.de

Fon: +49 5202 9165 0

Web: www.st-hedwigshaus.de

Kooperation:

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte, MEMORIAL Deutschland e.V. und dem Internationalen Verband der Deutschen Kultur (IVDK) durchgeführt.



Dachverband:

Das Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen – Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V. ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB)



Förderung:

Wir sind anerkannter Bildungsträger bei der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).

